

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N. 135.

Dienstag, den 15. November

1892.

Auf Folium 53 des Handelsregisters für den Landbezirk ist heute Herr **Heinrich Friedrich Schotola** in Schönheiderhammer als Procurist der Handelsgesellschaft **Carl Edler v. Querfurth** daselbst mit der Beschränkung, daß er die Firma nur in Gemeinschaft mit einem der Procuristen Carl Mahler und Georg Runsch zeichnen darf, eingetragen worden.

Eibenstock, am 11. November 1892.

### Königliches Amtsgericht.

Rauhsch.

Zyr.

Auf Folium 59 des hiesigen Handelsregisters für den Landbezirk ist heute eingetragen worden, daß Frau **Hermine Celestina** verw. **Dr. Reichel** geb. **Oehler** in Blautenthal nach dem Tode des Herrn **Dr. Carl Alexander Ludwig Reichel** Inhaberin der Firma **C. L. Reichel** in Unterblautenthal geworden ist.

Eibenstock, am 11. November 1892.

### Königliches Amtsgericht.

Rauhsch.

Zyr.

## Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die erforderliche **Veräumung der Brandstellen im**

**Grottensee** wird hiermit bekannt gemacht, daß **Schutt** bis auf Weiteres auf dem Pfarrgrundstücke an der Muldenhammerstraße unterhalb des Großmann'schen Gehölzes abgeladen werden kann. Das Aufwerfen von dergl. Abfallstoffen an der Straße ist jedoch verboten, vielmehr darf das Abladen von Schutt und anderem Unrath nur auf dem hinteren Theile des Grundstücks erfolgen.

Zu widerhandelnde werden in jedem einzelnen Falle mit einer Geldstrafe von 3 Mark und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Eibenstock, den 14. November 1892.

### Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

## Bekanntmachung.

Die in dem Hausgrundstücke Windischweg 49 B Abtheilung B hiersebst unter dem Kinderbestande ausgebrochene **Maul- und Klauenseuche** ist **erloschen**.

Eibenstock, den 14. November 1892.

### Der Stadtrath.

Dr. Körner.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Leipz. N. N.“ lassen sich aus Dresden schreiben: „Kürzlich erregte die Mittheilung eines süddeutschen Blattes lebhaftes Aufsehen, wonach unser König, sowie der König von Württemberg und der Großherzog von Baden Gelegenheit nehmen wollten, während der Manoeber in den Reichslanden mit dem Kaiser über die durch die Militärver-  
lage scharf zugespielte Situation Rücksprache zu nehmen, sowie namentlich auch die Möglichkeit zu erörtern, wie die zwischen dem Monarchen und dem ersten Kanzler bestehende Klüftung zu überbrücken sei. Trotz eines inzwischen erfolgten, ziemlich lahmenden Dementis der „Münch. Neuest. Nachr.“, das übrigens auch im Gegensatz zu der vielfach gut unterrichteten „Straßb. Post“ steht, können wir die Richtigkeit der ersteren Mittheilung aus besserer Quelle vollkommen bestätigen und hinzufügen, daß auch späterhin erfolgreiche Verhandlungen in gedachtem Sinne geführt wurden. — Noch vor wenigen Tagen galt es sicher, daß eine Besprechung der einschlägigen Fragen auf dem Jagdgebiete von Morigburg stattfinden sollte, wohin der Kaiser in den letzten Tagen zu kommen gedachte. Diese Absicht hat jetzt eine Aenderung erfahren, indem König Albert und Sr. Königl. Hoheit Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen auf Einladung des Kaisers an den Hofjagden in Königswusterhausen theilnehmen. Es ist anzunehmen, daß die hier stattfindenden Besprechungen auf die Entschliessungen, namentlich hinsichtlich der Militär-  
vorlage, von maßgebendem Einfluß sein werden.

Ueber die Hofjagden in Königswusterhausen selbst wird nachträglich berichtet: Das malerisch gelegene Städtchen trug reichen Schmuck: Der Kaiser mit seinen Gästen ist dort eingelehrt. In dem durch uralte Bäume dem Blicke fast entzogenen Schloß ging es recht lebhaft zu. Außer dem Kaiser wohnten dort der König und Prinz Georg von Sachsen, der Erb-  
großherzog von Oldenburg, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein und Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, die dem Schwarzwild nachstellten. Am Abend wurde in dem historischen Saale das an Friedrich Wilhelm I. erinnernde Tabakkollegium wieder in das Leben gerufen, man bediente sich dabei derselben Einrichtungen wie dazumal. Die alten Humpen, Gläser, Kohlenpfannen, Tische und Stühle sind noch in großer Zahl vorhanden. Bis spät Abends blieb die Gesellschaft versammelt, die sich am nächsten Morgen gegen 8 1/2 Uhr zunächst mittelst der Eisenbahn nach Falbe und von dort zu Wagen in die prächtigen Eibenbestände der Duberow begab. Den fürstlichen Gästen hatten sich u. A. der Hausminister Graf Wedell, der Minister v. Boetticher, der Ober-  
staatsminister Graf Wedell, Graf Eulenburg-Liebenberg angeschlossen. Der Oberjägermeister Fürst von Pleß führte die Jagd, an der sich 36 Herren aktiv theilnahmen. Das erste Jagen fand auf Schwarzwild in der Zeit von 10 bis etwa 10 1/4 Uhr statt. Da-

bei wurden im Ganzen 127 Sauen zur Strecke gebracht, von denen der Kaiser 21, der König von Sachsen 15 erlegte. Um 11 Uhr fand ein Frühstück in einem im Jagen 126 aufgestellten Jagdzelte statt. Ein zweites Jagen geschah von 12 3/4 Uhr ab auf Damwild. Das zweite Jagen dauerte 40 Minuten. Der Kaiser erlegte 13 Hirsche, 2 Thiere und 7 Sauen. Ein drittes Jagen im Revier Duberow der Oberförsterei Königswusterhausen begann gegen 1 1/2 Uhr und dehnte sich bis gegen 2 1/2 Uhr aus. Nach Beendigung des Wildwerks fand um 6 Uhr im Schlosse ein Jagdmahl statt.

— Hamburger Privatmeldungen zu Folge soll dort über die Weigerung des Reichsgesundheitsamtes, den Hamburger Hafen für seuchensfrei zu erklären, eine große Verstimmung herrschen. Man wirft diesen Behörden „bureaucratische Aengstlichkeit“ vor und stellt ihr einzelne auswärtige Regierungen, die auf Grund ihrer Konsulatsberichte bereits alle Beschränkungen für den Verkehr mit Hamburg aufgehoben haben, als leuchtende, nachahmenswerthe Beispiele hin. Indessen thut man dem Reichsgesundheitsamt mit derartigen Vorwürfen Unrecht. Das es nicht engherzig ist, hat es mit dem schon vor acht Tagen gestellten Antrage bewiesen, alle Verkehrsbeschränkungen gegen Hamburg innerhalb der Reichsgrenzen vollständig aufzuheben. Damit ist gesagt, daß die Massenerkrankungen aufgehört haben und die Gefahr der Seuchenverschleppung als beseitigt anzusehen ist. Dem Auslande gegenüber ist aber unbedingt an der Forderung festzuhalten, daß eine amtliche Erklärung der Seuchensfreiheit Hamburgs von Reichswegen nur dann zu erfolgen hat, wenn seit längerer Zeit tatsächlich keine Choleraerkrankungen dort vorgekommen sind. Die zuständigen Reichsstellen würden leichtfertig und pflichtvergessen handeln, wenn sie davon Abstand nehmen wollten. Glücklicherweise treten seit kurzem Cholerafälle in und um Hamburg nur noch so vereinzelt auf, daß ein vollständiges Erlöschen der Seuche unmittelbar bevorzustehen scheint und die von Hamburg begreiflicherweise heiß ersehnte Erklärung der Seuchensfreiheit baldigst zu erwarten ist.

— Mainz, 9. November. Zu dem nächstjährigen deutschen Bundesschießen sind jetzt die Pläne für die Festhalle, Schießhalle und Scheibenschießen fertiggestellt. Diese Bauten sind zu Mark 150,000 veranschlagt und werden, um zahlreichen Arbeitern Verdienst zu gewähren, in aller Kürze zur Ausschreibung kommen. Scheibenschießen sind 156 vorgesehen, 40 mehr als bei dem letzten deutschen Bundesschießen in Berlin.

— Oplau, 10. November. Gestern früh ist ein mit 1400 Zentner Pulver beladener, dem Schiffs-eigner Franz Wolff aus Kottwitz gehöriger Overtahn unterhalb Oplau bei Neumanns Ziegelei mit der Ladung verbrannt. Der Schaden beträgt 84,000 M. Das brennende Schiff trieb abwärts, bis es auf eine Sandbank gerieth. Menschen sind nicht verunglückt, die Besatzung konnte sich auf dem Ab-

leichterlahn retten. Es wird vermuthet, daß Funken des Schlepddampfers den Brand verursacht haben. Schiff und Ladung waren versichert.

— Oesterreich-Ungarn. Großes Aufsehen erregt überall der in Prag gefällte Spruch der Geschworenen über einen sanitisirten tschechischen Tischlergesellen, der ohne jeden Anlaß zwei Personen, weil sie deutsch sprachen, mit dem Revolver angriff, und lebensgefährlich verletzte. Er hatte sie nie gesehen, wußte nicht wer sie seien und war ihnen nur auf dem „Graben“ vor dem „Deutschen Hause“ begegnet, wobei ihn die Thatsache, daß sie deutsch sprachen (ohne Rücksicht auf den Inhalt ihres ganz gleichgiltigen Gesprächs), so sehr reizte. Man fand bei ihm einen Brief an die Redaktion des jung-tschechischen Blattes „Narodny listy“, worin er sagt, die Unterdrückung des „Staatsrechts“ durch die Deutschen sei nicht länger zu ertragen. Die Gerichts-  
ärzte leugneten übereinstimmend jede Geistesstörung oder Geisteskrankheit an dem allerdings tolen, aber eben nur national-tollen Burschen. Und die Prager Geschworenen? Sie verurtheilten ihn wegen „unbefugten Waffentragens“ zu 48 Stunden Arrest, sprachen ihn jedoch sowohl vom „Mordversuche“ als von der „öffentlichen Gewaltthätigkeit“ frei! Man erwartet, daß der Generalprokurator beim obersten Gerichtshofe die „Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes“ einbringen werde.

— London. Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, er könne aus besserer Quelle die kategorische Ankündigung, es sei ein russisch-französischer Bündnißvertrag unterzeichnet worden, für unrichtig bezeichnen. Die russische Regierung sei niemals weniger geneigt gewesen, ein förmliches Bündniß mit Frankreich zu schließen, als jetzt, wo ein radikales Ministerium am Horizonte sichtbar werde. Ueberdies sei es durchaus gegen die russischen Ueberlieferungen, einen Vertrag während eines Interregnums im französischen auswärtigen Amte zu schließen. Die klägliche Schwäche der französischen Regierung mit ihren ersten Folgen, für welche sie verantwortlich sei, habe einen tiefen Eindruck auf den Zaren gemacht, dem in einem demnächst erscheinenden offiziellen Artikel lebhaft Ausdruck gegeben werden wird. Ein internationales Bündniß gegen die Sozialisten und Anarchisten werde in Petersburg gegenwärtig mehr Gunst finden, als ein Vertrag mit einer Regierung, die so lange mit den Feinden der öffentlichen Ordnung liebäugelte.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. Novbr. Von einer verhängnisvollen Katastrophe war heute in den frühesten Morgenstunden eine hiesige Familie bedroht. Schon am gestrigen Nachmittag hatte man im Hause der Frau verw. Bleicher Rau in der Winklerstraße einen ungewöhnlichen Geruch wahrgenommen, über dessen Ursache man sich jedoch die nöthige Erklärung nicht zu geben vermochte. Ahnungslos begaben sich die Mutter mit



zwei erwachsenen Töchtern und einem Enkelkinde in der Parterre gelegenen Schlafstube zur Nachtruhe. Als jedoch heute früh zur gewohnten Stunde von den Genannten sich Niemand hören ließ, schöpften die andern Familienglieder, welche diesen Schlafraum nicht theilen, Verdacht und fanden beim Betreten der Schlafstube dieselbe mit Gas gefüllt u. die Mutter nebst Schwestern u. das Enkelkind dem Ersticken nahe. Durch schnelles Öffnen der Fenster und Herbeischaffung ärztlicher Hilfe wurden die vier Personen noch rechtzeitig vor dem Tode durch Leuchtgasvergiftung bewahrt. Durch einen Bruch der Gasleitung auf der Straße ist das Gas durch ein hölzernes Wasserleitungsrohr, welches unter den Dielen der Schlafstube läuft und die Gasleitung auf der Straße kreuzt, in die Schlafstube gedrungen, obwohl im Hause der Frau verw. Rau Gas selbst nicht gebrannt wird. Es empfiehlt sich daher, wenn irgendwo ein verdächtiger Geruch sich bemerkbar macht, gewissenhaft nach seiner Entstehung zu forschen und in keinem Falle die Fenster zu schließen, denn nicht jedes Vorkommniß dieser Art läuft so gefahrlos ab, wie es hier geschehen, wo sämtliche Betheiligte zur Stunde außer Gefahr sind, wenn auch die Mutter noch das Bett nicht verlassen konnte. Wir erinnern daran, daß im Jahre 1880 durch Gasrohrbruch auf der Straße ein hiesiger Kaufmann mit seinem Kommiss während des Schlafes in ihrem Zimmer den Erstickungstod gefunden haben.

— **Eibenstock, 14. Novbr.** Zu dem gestern im Saale des „Feldschlößchen“ von Hrn. Oberstaatsanwalt Dr. Hartmann aus Plauen über „Die Rechte der Innungen“ gehaltenen Vortrage hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum aus Eibenstock und Umgebung eingefunden. Der Hr. Redner beleuchtete in fließender, gut verständlicher Sprache den heutigen Stand der Gewerbsthätigkeit und wies auf die gesetzlichen Bestimmungen hin, deren sich das Handwerk zu seinem Schutze und seiner Entwicklung in heutiger Zeit zu erfreuen habe, welche allerdings vielen Handwerkern noch nicht genügend bekannt seien. Auf die näheren Ausführungen des Hrn. Vortragenden werden wir in der nächsten Nummer d. Bl. zurückkommen.

— **Leipzig, 11. Novbr.** Der große Schwedenkönig Gustav Adolf hatte der hiesigen Bäckerinnung für ihre seinem Heere geleisteten Dienste eine Fahne geschenkt, die 1842 durch König Karl XIV. Johann erneuert wurde. Zur fünfzigjährigen Erinnerungsfest an diese Schenkung hatte sich gestern die hiesige Bäckerinnung festlich versammelt und sandte ein Danktelegramm an den König von Schweden. Die Leipziger Bäcker hatten dem Heere Gustav Adolf's vor und nach der Schlacht bei Lützen 68,000 Brote geliefert.

— **Leipzig, 12. November.** Seit einigen Tagen sind im hiesigen städtischen Krankenhause zwei von auswärts zugereiste Personen, ein in einer hiesigen Herberge zugewandter Gefelle, sowie ein Hotelgast, untergebracht worden, bei denen sich choleraartige Erscheinungen bemerkbar machten. Glücklicherweise hat die bakteriologische Untersuchung, wie wir hören, nicht das Vorhandensein von asiatischer Cholera, sondern nur akute Darmerkrankungen gewöhnlicher Art ergeben. Immerhin werden die Gedachten streng isolirt behandelt und wird Alles gethan, um einer eventuellen Ansteckungsgefahr von vornherein vorzubeugen.

— In Chemnitz hat im letzten Frühjahr eine Frau Dr. M. Bettelein-Abelt aus Charlottenburg in ähnlicher Weise wie Paul Gödre, welcher bekanntlich drei Monate als Fabrikarbeiter thätig war, die Lage der weiblichen Fabrikbedürftigen studirt. Das Resultat dieser Studien soll in einer Broschüre unter dem Titel „Dreieinhalb Monate Fabrikarbeiterin“ veröffentlicht werden. Die Dame beabsichtigt mit dieser Broschüre, welche demnächst erscheinen wird, zur Besserung der Lage der Arbeiterinnen beizutragen.

— Wie ein Märchen liest sich folgende Geschichte, welche Dresdner Blätter berichten: „Auf dem Bahnhofe in Rödberau ließ sich eine als Verkäuferin nach Dresden reisende junge Berlinerin eine Tasse Fleischbrühe an ihr Koupée III. Klasse bringen. In demselben Augenblicke bestellte ein hinzukommender, nach seiner Aussage halb verschmachteter mitfahrender alter Herr (Engländer) den gleichen Trank. Da läutete es zum Abfahren. In zuvorkommender Weise überließ die hübsche Berlinerin dem Engländer ihre Tasse und reichte sie ihm schnell in sein Koupée II. Klasse. Kaum hielt der Zug in Dresden, als der Passagier schon am Wagen des aussteigenden Fräuleins stand und ihr die mit 20-Markstücken und Sovereigns bis an den Rand gefüllte Tasse, über welche zum Ueberflusse noch eine englische Banknote gebedt war, zurückstellte. Schließlich geleitete er sie nach dem Wartesaal und erklärte ihr, für ihre und ihrer Mutter Zukunft sorgen zu wollen. Das junge, vor Freuden weinende Mädchen depeßirte sofort an ihre Mutter, daß sie behufs Etablierung eines Puggeschäfts noch an demselben Abende wieder in Berlin eintreffen werde.“

— Die früher bestandene Vorschrift, wonach kirchliche Trauungen in der Adventszeit nicht stattfinden, ist längst aufgehoben. Gegenüber der deshalb noch immer verbreiteten irrthümlichen Ansicht, als ob diese Bestimmung auch jetzt noch bestehe, halten wir für nöthig, darauf hinzuweisen, daß auch während

der ganzen Adventszeit die kirchlichen Trauungen erfolgen. Lediglich an den ersten Feiertagen der 3 hohen Feste, sowie an Vorkästen und in der Charwoche finden keine kirchlichen Trauungen statt.

### 5. Ziehung 5. Klasse 122. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 11. November 1892.

3000 Mark auf Nr. 11203 11269 15081 15390 23840  
24248 26004 26847 27679 28247 30475 36042 38022 38697  
38536 40881 44289 45227 46146 50991 50203 54134 54468  
56855 56443 61310 62438 65464 72996 73867 77107 80627  
81644 84489 87301 90556 90098 90959 92884 94885 94721  
95756 96650 98100.

1000 Mark auf Nr. 6928 8512 12788 17933 20176  
20772 23805 25659 26115 27574 27505 29621 31620 32119  
36429 41137 41004 42128 45352 46152 46077 52882 53965  
58624 58579 59563 61026 62870 63987 70497 71478 72462  
75059 76524 77972 78084 78930 83337 83143 85492 91012  
92618 94018 96952 96078 96701.

500 Mark auf Nr. 3177 4971 4265 5045 7423 13313  
15943 15176 17331 18435 19330 20756 21968 27549 27001  
27083 28149 29403 31648 35755 37881 38775 40537 43541  
45110 47932 47866 50412 56342 61484 61415 64764 67478  
68672 70974 74438 77088 77595 78615 79673 79370 80587  
81390 83201 84711 85387 87623 87610 89436 91410 93497  
97237 97663 98288 98238 99677.

300 Mark auf Nr. 216 1455 1501 2191 2725 3867  
3819 4984 5785 6679 6669 8673 9272 9262 10655 11243  
12401 12198 12127 12485 14921 14057 16396 16392 17910  
17819 17599 18891 18533 19818 20937 22320 24497 24770  
26915 26814 28979 29204 29422 30471 30619 31399 32361  
32714 33958 36913 37843 39790 39222 39181 39166 40345  
41444 41849 42377 43041 45380 46247 49383 49554 49306  
50422 51049 51655 52116 53730 53256 55887 55894 55890  
55894 57338 58559 58441 59727 60559 60524 61086 62329  
62126 62758 62486 63028 63189 66192 67057 67676 68410  
68351 68728 69180 69069 72938 72844 75309 75783 75156  
78801 79121 81985 82913 83962 84806 84893 86164 86328  
86211 86488 87054 89325 89520 90209 91132 91211 91896  
94535 94642 96585 97232 98834 99044 99797.

### 6. Ziehung, gezogen am 12. November 1892.

200,000 Mark auf Nr. 55562. 15,000 Mark auf Nr. 33559. 5,000 Mark auf Nr. 52319 55984. 3,000 Mark auf Nr. 4532 5580 8799 12143 14043 14673 18945 19820 35652  
35774 43555 45881 46143 50821 51396 52831 52941 55102  
55238 62271 63898 63213 63504 65366 69821 72558 78505  
79533 80985 80500 81348 83572 83746 89180 90133 91739  
92957 92768 94051 96992 98726 99994 99150.

1000 Mark auf Nr. 763 1700 6775 9972 10741 10691  
13490 13994 16752 19877 20596 24160 26863 28153 28054  
29449 30107 30396 31823 32948 33936 34996 37234 37163  
40320 42868 44216 46431 46203 51397 51035 53168 53720  
53529 57689 57008 60031 61543 66193 66122 68769 72966  
72292 76183 78495 79695 80257 81013 85886 86121 90472  
93773 94417.

500 Mark auf Nr. 2364 3432 4608 6006 6100 7313 9949  
13677 15929 15961 16070 16228 18228 19646 20956 23350  
24083 25662 27117 32986 35894 39881 47540 47193 51307  
51309 52203 56377 57677 58340 58240 58217 58492 60127  
62793 64364 66541 67654 68439 74283 77056 78975 78355  
79359 80397 80396 81064 83739 86639 86062 91280 94567  
95928 97041 99814.

300 Mark auf Nr. 231 844 1343 2543 2394 2844 3466  
3740 5412 6036 11245 11644 12816 13011 13446 14746 14347  
15078 15567 16720 17447 19172 21178 22254 24579 26403  
27583 28067 28195 29423 29392 30398 31173 34772 34943  
35188 36607 37004 39235 40259 41387 42667 43370 43326  
43916 44738 44860 46694 46284 48475 49558 49938 49979  
50739 50464 51135 52668 53484 53019 53432 55806 56421  
57216 57193 58538 59992 60642 61292 61333 62750 62778  
64507 64048 64148 65546 65123 65106 66042 66683 67052  
67256 69964 69558 70450 70666 71417 71498 71249 72289  
73353 74057 74903 75581 75091 75145 76382 77025 77378  
77019 79394 79702 80356 81520 83736 84341 84485 84085  
85707 87452 87685 88532 88996 88953 88539 88718 88965  
89736 89324 90911 90451 90863 91260 93178 95845 96804  
96554 98923 98015 98857 99805.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

15. November. (Nachdruck verboten.)

Am 15. November 1630 ist der berühmte Astronom Johann Kepler gestorben, jener Mann, der den Grund legte für die heutige Höhe der Astronomie, der aber bei Lebzeiten durchaus nicht so gewürdigt wurde, wie er es verdiente. Kepler ist der Entdecker der Fundamentalsätze der Planetenbewegung; es sind das die drei Keplerschen Regeln, deren Wahrheiten längst anerkannt sind, die hier aber des Näheren auszuführen unzulässig wäre. Auf diesen Gesetzen des Planetenlaufes baute später Newton weiter und nach ihm lernten die meisten anderen Astronomen und Mathematiker das Genie eines Kepler schätzen.

Kepler ist 59 Jahre alt geworden und wenn je von einem Menschen, so gilt von ihm das Wort, daß sein Leben Mühe und Arbeit gewesen, voll Armuth und Kummer. Die dankbare Nachwelt hat ihm in Regensburg, wo er gestorben, ein Denkmal errichtet.

16. November.

Die gute alte Zeit, die sich manche Leute ja so sehr zurück wünschen, war oft derart, daß sie dem deutschen Manne heute noch die Schamröthe ins Gesicht treibt ob der Dinge, die damals möglich waren. Der deutsche Kaiser Rudolf von Habsburg, dessen Name doch in der Geschichte einen guten Klang hat, bittet am 16. November 1281 den französischen König, den Bischof von Toul, d. h. einen deutschen Reichsfürsten mit seinem Schutze zu begnügen, da er selbst, als deutscher Kaiser, nicht im Stande sei, dem entfernten Reichsfürsten den nöthigen Schutz zukommen zu lassen. Natürlich war solcher Wunsch für den französischen König ein gutes Mittel, diese „Schutzgebiete“ ganz unter französische Gewalt zu bringen, ohne daß darnach deutscherseits ein Mittel blieb, den Raub wieder zu bekommen. Und solches konnte unter einem der mächtigsten deutschen Kaiser geschehen; um wieviel mehr machte sich die durch die Uneinigkeit geschaffene Ohnmacht Deutschlands zu anderen Zeiten geltend! Das ist die Keckheit der „guten, alten Zeit“ und wir sollen Gott danken, daß wir jene Zeit der Ohnmacht und Zerissenheit hinter uns haben.

### Verlorenes Glück.

Novelle von C. Wild.  
(3. Fortsetzung.)

„Wäre nur Miß Harriet hier gewesen,“ dachte sie bitter, „er würde sich entschuldigt haben, daß er in ihrer Gegenwart rauche, daß er fortgehe und sein Abschiedsgruß wäre nicht so flüchtig gewesen.“

Die kleine Frau setzte sich ans Fenster und versank in trübes Nachdenken.

Seit einiger Zeit war sie sehr reizbar. Sie stellte Vergleiche an zwischen dem Benehmen ihres Gatten gegen sie und Harriet, und sie fand, daß letztere bevorzugt werde.

„Für Sie ist er immer voll Rücksicht,“ flüsterte sie, „und ich, ich bin ihm nichts mehr.“

In diesem Moment trat Harriet ein. Sie hätte keinen ungünstigeren Augenblick wählen können; unwillkürlich warf ihr die kleine Frau einen bitterbösen Blick zu.

Vielleicht war ihr die Schönheit des jungen Mädchens nie so aufgefallen, als gerade heute.

Harriet ging noch in tiefe Trauer gekleidet; das volle Dunkel des Gewandes hob die Klarheit ihres Leints. Das herrliche, blauschwarze Paar umgab in dichten Locken das reine, ebenmäßig geschnittene Oval, aus dem die blauen Augensterne hervorleuchteten in jener lässigen Ruhe, die nur zuweilen von einem jähen Aufblick unterbrochen wird, gleich dem Blitzstrahl, wenn er plötzlich das Firmament durchzuckt. Miß Harriet war schön und ihre Schönheit war keine gewöhnliche, das stand außer allem Zweifel.

Harriet trug Hut und Sonnenschirm in der Hand. „Also auch zum Ausgehen gerüstet,“ dachte bitter die junge Frau.

„Gehen Sie mit in den Wald?“ fragte Harriet unbefangen; „man muß die schönen Herbsttage benützen, im Walde ist's um diese Zeit so schön.“

In einer anderen Stimmung wäre Valentine sofort aufgestanden, um den Wunsch der schönen Miß zu erfüllen, diesmal regte sich der Widerpruchsgeist in ihr.

„Ich danke, Miß,“ versetzte sie kühlter als sonst, „allein, ich habe das Bedürfnis, zu ruhen, ich werde hier bleiben.“

„Sie fühlen sich doch wohl?“ fragte Harriet theilnehmend.

„Vollkommen,“ entgegnete Valentine etwas lebhafter, „vielleicht mache ich später einen Gang durch den Garten, nur jetzt wünsche ich zu ruhen. Lassen Sie sich nicht aufhalten, Miß — soll ich Ihnen Lucie mitgeben?“

„Nein, ich will Sie nicht der Kleinen berauben,“ war die Antwort, „ich gehe allein.“

„Bleiben Sie nicht zu lange,“ sagte Valentine, sich zur Freundlichkeit zwingend; „Waldens haben sich für den Abend anzusetzen lassen.“

„Bis der Besuch kommt, bin ich zurück,“ war Harriets Antwort; ein stolzes Neigen des schönen Hauptes, ein Gruß, sie rauschte hinaus.

Valentine erhob sich; es war ihr plötzlich sehr schweiß geworden.

Sie trat auf die Blumenterrasse, um ihre heiße Stirn in der frischen Luft zu kühlen; eine Vangigkeit überfiel sie, die sie nicht bemeistern konnte.

Sie rief nach Lucie; das fröhliche Geplauder des kleinen Mädchens verschleuderte wohl die Dolken von ihrer Stirn, aber als zwei Stunden verfloßen, ohne daß ihr Gatte oder Miß Harriet heimgekehrt, da wurden die bösen Zweifel wieder wach.

„Komm, Lucie,“ sagte sie, das kleine Mädchen bei der Hand nehmend; „komm, wir gehen Miß Harriet entgegen.“

Bereitwillig sprang Lucie empor.

„Sieh, Mama,“ rief sie plötzlich, „dort kommt Miß Harriet mit Papa vom Walde herauf.“

Valentine warf einen Blick nach der bezeichneten Richtung, sie wurde todtensblau.

„Gehe dem Papa allein entgegen,“ sagte sie tonlos, Luciens Hand freigebend.

„Komm mit, Mama,“ bat die Kleine schmeichelnd.

„Geh allein,“ versetzte Valentine in ungewöhnlich strengem Tone.

Lucie senkte das Köpfchen und schlich hinaus; Valentine durchschritt den Salon und stieg die kleine Treppe hinan, die zu ihrem Schlafgemach führte. Als sie den Korridor passirte, auf welchem die anderen Gemächer mündeten, fühlte sie sich von einer plötzlichen Schwäche überfallen; ein Schleier legte sich über ihre Augen, ihre Kniee wankten, sie drohte zu sinken. Da öffnete sich die Thür, die zu Willnaus Zimmer führte. Willnau, der sich mit Briefschreiben beschäftigt hatte, kam gerade noch rechtzeitig, um die Sinkende aufzufangen — eine Sekunde später ruhte sie bewußtlos in seinen Armen.

Er schreckt beugte sich der junge Mann über sie und rief leise ihren Namen.

Valentine regte sich nicht.

Er hob sie sanft empor, um sie nach ihrem Zimmer zu tragen und dann um Hilfe zu rufen, doch ehe er noch das Gemach erreicht, schlug sie die Augen auf.

Erröthend machte sie sich aus seinen Armen los. „Ich danke, ich kann allein gehen,“ wehrte sie seine Hilfe ab.

Er achtete nicht ihrer Widerrede, und abermals den Arm um sie schlingend, brachte er sie in ihr Gemach.

„Run will ich Frau Bärmann rufen,“ sagte er besorgt.

Sie hielt ihn zurück.

„Sagen Sie Gerhard nichts davon,“ bat sie.

Die kleine Frau setzte sich ans Fenster und versank in trübes Nachdenken. Seit einiger Zeit war sie sehr reizbar. Sie stellte Vergleiche an zwischen dem Benehmen ihres Gatten gegen sie und Harriet, und sie fand, daß letztere bevorzugt werde. „Für Sie ist er immer voll Rücksicht,“ flüsterte sie, „und ich, ich bin ihm nichts mehr.“ In diesem Moment trat Harriet ein. Sie hätte keinen ungünstigeren Augenblick wählen können; unwillkürlich warf ihr die kleine Frau einen bitterbösen Blick zu. Vielleicht war ihr die Schönheit des jungen Mädchens nie so aufgefallen, als gerade heute. Harriet ging noch in tiefe Trauer gekleidet; das volle Dunkel des Gewandes hob die Klarheit ihres Leints. Das herrliche, blauschwarze Paar umgab in dichten Locken das reine, ebenmäßig geschnittene Oval, aus dem die blauen Augensterne hervorleuchteten in jener lässigen Ruhe, die nur zuweilen von einem jähen Aufblick unterbrochen wird, gleich dem Blitzstrahl, wenn er plötzlich das Firmament durchzuckt. Miß Harriet war schön und ihre Schönheit war keine gewöhnliche, das stand außer allem Zweifel. Harriet trug Hut und Sonnenschirm in der Hand. „Also auch zum Ausgehen gerüstet,“ dachte bitter die junge Frau. „Gehen Sie mit in den Wald?“ fragte Harriet unbefangen; „man muß die schönen Herbsttage benützen, im Walde ist's um diese Zeit so schön.“ In einer anderen Stimmung wäre Valentine sofort aufgestanden, um den Wunsch der schönen Miß zu erfüllen, diesmal regte sich der Widerpruchsgeist in ihr. „Ich danke, Miß,“ versetzte sie kühlter als sonst, „allein, ich habe das Bedürfnis, zu ruhen, ich werde hier bleiben.“ „Sie fühlen sich doch wohl?“ fragte Harriet theilnehmend. „Vollkommen,“ entgegnete Valentine etwas lebhafter, „vielleicht mache ich später einen Gang durch den Garten, nur jetzt wünsche ich zu ruhen. Lassen Sie sich nicht aufhalten, Miß — soll ich Ihnen Lucie mitgeben?“ „Nein, ich will Sie nicht der Kleinen berauben,“ war die Antwort, „ich gehe allein.“ „Bleiben Sie nicht zu lange,“ sagte Valentine, sich zur Freundlichkeit zwingend; „Waldens haben sich für den Abend anzusetzen lassen.“ „Bis der Besuch kommt, bin ich zurück,“ war Harriets Antwort; ein stolzes Neigen des schönen Hauptes, ein Gruß, sie rauschte hinaus. Valentine erhob sich; es war ihr plötzlich sehr schweiß geworden. Sie trat auf die Blumenterrasse, um ihre heiße Stirn in der frischen Luft zu kühlen; eine Vangigkeit überfiel sie, die sie nicht bemeistern konnte. Sie rief nach Lucie; das fröhliche Geplauder des kleinen Mädchens verschleuderte wohl die Dolken von ihrer Stirn, aber als zwei Stunden verfloßen, ohne daß ihr Gatte oder Miß Harriet heimgekehrt, da wurden die bösen Zweifel wieder wach. „Komm, Lucie,“ sagte sie, das kleine Mädchen bei der Hand nehmend; „komm, wir gehen Miß Harriet entgegen.“ Bereitwillig sprang Lucie empor. „Sieh, Mama,“ rief sie plötzlich, „dort kommt Miß Harriet mit Papa vom Walde herauf.“ Valentine warf einen Blick nach der bezeichneten Richtung, sie wurde todtensblau. „Gehe dem Papa allein entgegen,“ sagte sie tonlos, Luciens Hand freigebend. „Komm mit, Mama,“ bat die Kleine schmeichelnd. „Geh allein,“ versetzte Valentine in ungewöhnlich strengem Tone. Lucie senkte das Köpfchen und schlich hinaus; Valentine durchschritt den Salon und stieg die kleine Treppe hinan, die zu ihrem Schlafgemach führte. Als sie den Korridor passirte, auf welchem die anderen Gemächer mündeten, fühlte sie sich von einer plötzlichen Schwäche überfallen; ein Schleier legte sich über ihre Augen, ihre Kniee wankten, sie drohte zu sinken. Da öffnete sich die Thür, die zu Willnaus Zimmer führte. Willnau, der sich mit Briefschreiben beschäftigt hatte, kam gerade noch rechtzeitig, um die Sinkende aufzufangen — eine Sekunde später ruhte sie bewußtlos in seinen Armen. Er schreckt beugte sich der junge Mann über sie und rief leise ihren Namen. Valentine regte sich nicht. Er hob sie sanft empor, um sie nach ihrem Zimmer zu tragen und dann um Hilfe zu rufen, doch ehe er noch das Gemach erreicht, schlug sie die Augen auf. Erröthend machte sie sich aus seinen Armen los. „Ich danke, ich kann allein gehen,“ wehrte sie seine Hilfe ab. Er achtete nicht ihrer Widerrede, und abermals den Arm um sie schlingend, brachte er sie in ihr Gemach. „Run will ich Frau Bärmann rufen,“ sagte er besorgt. Sie hielt ihn zurück. „Sagen Sie Gerhard nichts davon,“ bat sie.



„Aber —“  
„Bitte, bitte.“

Die dunklen Augen blickten ihn so wehmützig an, daß ihn ein tiefes Mitleid überkam.

„Ich werde schweigen,“ sagte er. — — —

Als Harriet in den Wald gegangen war, schritt sie langsam dahin, die großen, schönen Augen träumerisch ins Weite gerichtet.

Gar seltsame Gefühle bewegten ihre Brust.

Ihre Vernunft — und Miß Harriet konnte sehr vernünftig denken — befand sich in einem lebhaften Widerstreite mit ihrem Herzen.

Sie liebte.

Harriet war keine jagende, unentschiedene Natur; sie verheimlichte sich keines ihrer Gefühle, im Gegentheil, sie sonderte und zerlegte so lange, bis sie den wahren Grund gefunden hatte.

Sie war auch jetzt nicht im Zweifel über das Gefühl, das in ihrem Herzen Raum gefunden. So strafbar dieses Gefühl auch sein mochte, sie hatte es keinen Augenblick vor sich zu verleugnen gesucht — sie liebte Roland!

Der Keim zu dieser Liebe ruhte seit langem in ihr, er war mit ihr aufgewachsen und groß geworden.

Harriet war in einer Schweizer Pension erzogen worden und deshalb stets vom elterlichen Hause entfernt gewesen; persönlich lernte sie daher Roland bei ihrer Ankunft kennen. Aber seinen Namen hatte sie oft ausgesprochen hören; sie wußte von Rolands glühendem Liebeswerben um seine erste Frau, sie wußte von den Kämpfen, die er bestanden, um die Geliebte als sein Weib heimzuführen zu können, und in ihren stillen Mädchenträumen wob sie einen Verklärungsschimmer um sein Haupt. Sie trauerte mit ihm, als sie den herben Verlust erfuhr, den er erlitten, und oft stand sie sinnend vor seinem Bilde, um sich zu fragen, ob es ihr denn nie vergönnt sein würde, in das männlich schöne Antlitz zu blicken, dessen Züge für sie einen unendlichen Reiz boten.

Eher als sie gedacht, wurde ihr dies heiß ersehnte Glück zu Theil; freilich war ein trauriges Ereigniß die Veranlassung dazu. Harriet vergaß aber alles, als sie vernahm, sie solle ein Zeitlang unter dem Dache und Schutze Rolands leben.

Harriet hatte von Rolands zweiter Heirath vernommen, ein jäher Schmerz hatte bei dieser Nachricht ihre Brust durchzuckt; wie mußte diese Frau beschaffen sein, um ihn seine erste glühende Liebe vergessen zu machen!?

Wie überrascht war Harriet, als ihr Valentine, die kleine, zarte Frau, das halbe Kind, entgegentrat — so hatte sich das stolze Mädchen Rolands Frau nicht gedacht! Dieses sanfte, schüchtern Wesen — Harriets Lippen sträubten sich, Valentine den Namen „Frau“ zuzuerkennen — konnte unmöglich Rolands Liebe besitzen, — eine Art Mitgefühl erfaßte sie, sie konnte nicht eifersüchtig auf Valentine sein, und wenn Roland tausendmal rüchsvoller und zärtlicher gegen sein junges Weib gewesen wäre, als er es in der That war, die bescheidene, schüchtern Valentine war keine Nebenbuhlerin für sie.

Harriet schritt tiefer und tiefer in den Wald hinein. Unwillkürlich waren ihre Schritte rascher und lebhafter geworden. Sie gedachte des Momentes, da sie Roland zum ersten Male Aug' in Aug' gegenüber gestanden, da seine volle, klängevolle Stimme zum ersten Male an ihr Ohr gedungen. Dieser Augenblick war für sie entscheidend gewesen; in jäher Flamme schlug die Leidenschaft in ihr empor, alle Vernunftgründe zu nichte machend. Das äußerlich so kalte, unabhäre Mädchen trug die glühendste, leidenschaftlichste Liebe für den Gatten einer Andern im Herzen.

Harriet hemmte plötzlich ihren raschen Schritt. Tritte waren an ihr Ohr geklungen, sie fühlte, wie ihr eine heiße Röthe ins Gesicht schoß — wenn er es wäre?!

Einige Augenblicke später sah sie ihre Ahnung bestätigt — Roland stand vor ihr.

„So allein, Miß Harriet?“ begann er nach höflichem Gruße.

„Ihre Gattin fühlt sich ermüdet und der kleinen Lucie Gesellschaft will ich sie nicht berauben.“

„Und Willnau?“

Ein kaltes Lächeln flog über Harriets Gesicht.

„Herr v. Willnau war für mich unsichtbar“, versetzte sie, „auch weiß ich nicht, ob ich nicht das Alleinsein seiner Gesellschaft vorgezogen hätte. Er spricht mir zu viel.“

Roland lachte leise. Wie gut dieser freundliche Zug dem schönen Antlitz stand.

„Willnau ist eine lebhaft Natur,“ sagte er, „ich dachte, Sie würden mit ihm harmoniren. Sie mit Ihrer ernsten, stolzen Natur bilden ein vortreffliches Pendant zu ihm, bekanntlich ergänzen sich Gegensätze.“

„Im vorliegenden Falle bitte ich eine Ausnahme zu machen,“ entgegnete sie mit stolz gekräuselter Lippe, „diese lebhaften Temperamente sind mir nicht sonderlich sympathisch.“

Roland suchte das Gespräch in andere Bahnen zu lenken.

„Was war der eigentliche Zweck Ihres Spazierganges?“

„Ich hatte kein Ziel,“ war Harriets Antwort;

„es wird wohl Zeit zur Heimkehr sein, Waldens haben ihren Besuch für den Abend gemeldet.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ueber die Nachteile und Gefahren der elektrischen Beleuchtung auf See-dampfern hat, wie der „Gesundheits-Ingenieur“ berichtet, das Institut der englischen Seeversicherungen Untersuchungen angestellt, welche ergeben haben, daß einerseits die Dynamo-Maschine selbst mit den in den Leitungen vorhandenen Strömen dem Schiffskompas gefährlich ist; andererseits soll auch die Feuergefahr eine größere sein. Es wird darauf hingewiesen, daß die Dynamomaschine nicht nur direkten Einfluß auf einen in ihrer Nähe befindlichen Kompaß ausübt, sondern auch die Eisenmassen in der Umgebung magnetisirt und so indirekt die Kompaßangaben beeinträchtigen kann. Zur Minderung dieser Gefahr wird empfohlen, die Dynamos möglichst entfernt vom Kompaß aufzustellen und die Einwirkung des elektrischen Stromes durch sorgfältige Isolirung der Drähte aufzuheben. Die Isolirung soll dauernd eine hohe Widerstandsfähigkeit besitzen und sowohl den wechselnden Temperaturen, wie auch der Feuchtigkeit des Salzwassers Stand halten. Hinsichtlich der Feuergefahr wird besonders auf die Petroleumschiffe aufmerksam gemacht. Da beim Ein- und Ausschalten der Lampen immer an der Schaltungsstelle Funken entstehen, die den Ansammlungen brennbarer Gase in welchem Schiffsraum gefährlich werden können, so wird empfohlen, auf Petroleumschiffen die Lichter immer am oberen Deck oder doch an Orten anzubringen, die von den möglicherweise mit Gasen angefüllten Räumen weit entfernt sind.

— Ein seltenes Vorkommniß. Daß ein Vater ein oder zwei Söhne in einem Jahre der Militärbehörde zur Gestellung bringt, ist keine große Seltenheit. Daß aber ein Mann in einem Jahre vier Söhne, und zwar alle aus einem Jahrgange, zur Gestellung bringt, dürfte wohl nicht allzu oft vorkommen. Dieser Fall trifft bei einem Manne zu, der in Osann bei Wittlich (Rabz. Trier) wohnt. Der Mann, Namens Jacob Müller, ist Maurergehülfe und keineswegs mit Glücksgütern gesegnet. Seine Frau gebahr ihm, wie die „Coblenzer Volkszeitung“ berichtet, am 10. Januar und am 30. Dezember 1873 jedes Mal zwei Söhne, welche heute kräftig und gesund sind und sich im nächsten März bei der Aushebung stellen müssen. Dem Bernehmen nach beabsichtigen alle vier, freiwillig einzutreten.

— Spandau. Ein großer Hund gewahrte kürzlich, wie der „Anz. f. d. Havelland“ erzählt, von der Straße aus in dem Schaufenster eines Modewaarengeschäfts einen ausgestopften Eisbären. Wuthentbrannt wollte er das vermeintliche Raubthier angreifen und sprang mit voller Wucht auf das Thier los. Er donnerte dabei gegen die große Spiegelscheibe des Schaufensters, die indeß stark genug war, um den Ansturm des Hundes auszuhalten. Das Thier prallte zurück, es erhob sich aber zum zweiten Sprung, natürlich mit demselben Mißerfolg. Noch mehrere Male unternahm der Hund den fruchtlosen Angriff; ganz erschöpft ließ er schließlich von dem gehähten Gegner ab und entfernte sich knurrend.

— Im südlichen Stadttheil Berlins stieg kürzlich, so erzählt ein Mitarbeiter der „T. R.“, an einer Haltestelle der Pferdebahn eine etwa 19jährige Dame in den Wagen, nahm in der Mitte Platz und entrichtete ihr Fahrgeld. Gleich darauf rief sie erschrocken aus: „Mein Ring ist verschwunden, ich habe meinen Verlobungsring verloren!“ Die Theilnahme der Fahrgäste, es waren meist Herren, wandte sich der Dame zu. Sie erklärte bestimmt, sie müsse den Ring eben erst mit dem Handschuh abgezogen haben, da sie ihn beim Fortgehen noch am Finger gehabt habe und ihn unmöglich sonst verloren haben könne. Es begann ein allgemeines Suchen; der Schaffner leuchtete den Fußboden ab, die Herren untersuchten die Sitze, schüttelten ihre Mäntel, — Alles war umsonst, der Ring ward nicht gefunden. Die weinende Braut war trostlos und versicherte immer wieder, der Ring müsse im Wagen sein; der Werth sei ihr ganz gleichgültig, aber sie könne ohne Ring nicht nach Hause zurückkehren, da ihr Bräutigam sie erwarte. Es stellte sich heraus, daß sie den Ring erst seit drei Tagen trug, und ihre Trauer über das „böse Vorzeichen“ erweckte Mitleid. „Nur nicht gleich den Muth verlieren, mein Fräulein“, sagte ein alter Herr. „Wissen sie denn auch ganz genau, daß Sie den Ring trugen, als Sie forzogen?“ — „Aber gewiß, ich werde ihn doch überhaupt nicht ablegen.“ — „Sie hatten ihn den ganzen Tag über nicht vom Finger genommen?“ — „Wie denn — doch — ja — einmal — — ach, hier ist er.“ — „An der rechten Hand!“ Stürmische Heiterkeit folgte diesen Worten. „Ei seh mal Einer“, rief der alte Herr, „Sie haben Nachmittag wohl etwas Jung Frau gespielt und einmal probirt, wie der Ring sich am Traufinger machen würde! Das war aber eine böse Strafe! Errothend sah die junge Dame da und konnte vor Freude zuerst kaum Worte finden. Dann bat sie ihre Nachbarn um Entschuldigung, drückte dem alten Herrn dankbar die Hand und verließ glücklich den Wagen.

— Vor Kurzem marschirte, so erzählt die „Volksztg.“, ein österreichisches Regiment mit klingendem Spiel die Wiener Ringstraße entlang; als es sich der Börse näherte, gab der Dirigent das Zeichen zum Aufhören und plötzlich wurde es still. Dem Obersten des Regiments fiel das auf und er fragte, weshalb die Musik so plötzlich abgebrochen habe. — „Ich habe nach meiner Instruktion gehandelt,“ war die Antwort. — „Ach was, Instruktion,“ sagt der Oberst: „ich kenne die Instruktion auch und da steht nichts davon drin.“ — „Halten zu Gnaden, Herr Oberst; meine Instruktion lautet: Wenn eine spielende Militärbande an einer anderen Bande, welche auch spielt, vorbeikommt, so hat sie das Spiel einzustellen.“

— Wenn Sie diesen Brief in die Hand bekommen, so finst Du nicht mehr lebendig Deine Dich bis zum Tode liebende Marie.“ So schloß der Brief, den der Schlossergehülfe Anton V. in Wien vor einigen Tagen erhielt. Er ließ die Arbeit im Stich und rannte spornstreichs in die ferne Vorstadt, wo „seine“ Marie als Köchin bedienstet war. Er stürzte in die Wohnung, wo die Kinder ganz entsetzt über den schwarzen „Kawuzel“ zur Seite sprangen. Sie hatten den Herrn Anton bisher nur im sauberen Sonntagstaate gesehen und erkannten den Gast nicht. Der Schlosser war sehr verstört und fragte: „Wo ist die Marie?“ — „Sie liegt im Bett!“ — „Um Gottes Willen, hat sich die Gans doch etwas angehan?“ — Die Marie lag wirklich im Bett und weinte, und die Frau stand neben ihr und tröstete sie. Die Marie reichte dem Schlosser die Hand und sagte unter Schluchzen: „Sei mit der glücklich, mit der Du Sonntag im Prater warst. Ich verzeihe Dir!“ — „Aber Marie, das war ja meine Schwester! Sei doch gescheidt! Ich bitt', gnädige Frau! Was hat denn der Doktor gesagt?“ — „Der Doktor? Ich hab' ihn gar nicht holen lassen!“ — „Was hat sie denn gethan?“ — „I hab' Laugenessen getrunken!“ — „Aber Marie, sind Sie nicht so potschert. Im Flascherl war ja keine Laugenessen, sondern nur — Wasser. Gestern, wie Sie in der Waschküche waren, hab' ich das Restl ausgeschüttet, das Flascherl ausgewaschen und etwas Wasser drin gelassen!“ — „Gnäd' Frau! das ist nicht wahr!“ — „Wenn ich's Ihnen sage. Ich schwör's!“ — Die Marie machte ein sehr verdugtes Gesicht und schaute bald auf den Anton, bald auf die „Gnädige“. „Deswegen habe ich so lange auf die Schmerzen gewartet! Ich bin aber sehr schwach!“ — „Anton! Geh'n's hinaus! Die Marie wird aufstehen.“ — „Glaub'n's, daß ich mich trauen darf?“ — „Probir'n Sie es nur!“ — Der Anton ging hinaus, die Marie erholte sich, und es zeigte sich, daß sie frisch und gesund sei. Jetzt ist sie wieder ganz lebenslustig und denkt nicht mehr an's Sterben!

Den Empfehlungen der Frauen haben die ächten Apotheker Richard Brandt's Schwiegerpillen, welche in den Apotheken à Schachtel M. 1.— erhältlich, unzweifelhaft einen großen Theil ihres heutigen Erfolges zu verdanken, indem ihre angenehme, sichere, absolut schmerzlose Wirkung bei den Frauen alle anderen Mittel verdrängt hat und wie die vielen Dankschreiben beweisen bei Störungen in der Verdauung (Verstopfung), Herz klopfen, Blutandrang, Kopfschmerzen u. angewandt werden.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide.

vom 7. bis 12. November 1892.  
Geboren: 294) Dem Bäcker Carl Arno Schlegel hier Nr. 150 1 Z. 295) Dem Schneidermeister Karl Fiegert hier Nr. 302 B 1 Z. 296) Dem Eisenhüttenarbeiter Wilhelm Anton Gierich in Schönheidehammer Nr. 2 B 1 Z. 297) Dem Büchsenfabrikarbeiter Franz Alwin Fickel hier Nr. 155 1 S. 298) Dem Eisenhüttenarbeiter Hermann Friedrich Lange in Schönheidehammer Nr. 2 B 1 Z. 299) Dem Papierfabrikarbeiter Hermann Gustav Springer hier Nr. 346 B 1 Z. 300) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich August Otto Wödel hier Nr. 175 C 1 Z. 301) Dem Büchsenfabrik-Werkführer Friedrich Alwin Schädlich hier Nr. 218 1 S.  
Aufgeboden: 46) Der Büchsenfabrikarbeiter Emil Thümmel hier mit der Büchsenmacherin Emma Louise Seidel hier. 47) Der Eisenformer Franz Louis Tischler hier mit der Tambourierin Anna Emilie Heidenfelder hier. 48) Der Commis Ewald Unger hier mit der Lina Amalie Berold hier. 49) Der Bahnarbeiter Franz Hermann Röder in Neuheide mit der Handarbeiterin Anna Hulda Pfeiffer hier.  
Gehschließungen: Vacat.  
Gestorben: 246) Des Büchsenfabrikarbeiters Franz Eduard Preuß in Neuheide Nr. 30 todtgeborene Tochter. 247) Die Privatier Christiane Friederike verw. Röder geb. Unger hier Nr. 330, 79 J. 248) Des Oeconomen Eduard Oscar Spigner hier Nr. 78 Sohn, Arthur, 9 M. 249) Des Büchsenfabrikarbeiters Franz Louis Schädlich hier Nr. 175 C Tochter, Olga Helene, 10 J. 250) Des Handarbeiters Franz Gustav Blat hier Nr. 100 Tochter, Hedwig, 4 M.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 12. November 1892.

Weizen russ. Sorten	8 M. 10 Pf. bis 8 M. 50 Pf. pr. 50 Kilo
säch. geld u. weih	7 . 85 . . . . . 8 . 10 . . . . .
Weizen	— . — . . . . . — . — . . . . .
Roggen, preuß.	7 . 10 . . . . . 7 . 35 . . . . .
sächsischer	6 . 90 . . . . . 7 . 10 . . . . .
russischer	— . — . . . . . — . — . . . . .
Braugerste	7 . 35 . . . . . 9 . 10 . . . . .
Futtergerste	6 . 65 . . . . . 7 . — . . . . .
Safer, sächsischer, alt	7 . 75 . . . . . 8 . 10 . . . . .
neu	6 . 75 . . . . . 7 . 25 . . . . .
Roherdjen	10 . 50 . . . . . 11 . — . . . . .
Maß u. Futtererdjen	8 . 50 . . . . . 8 . 75 . . . . .
Heu	3 . 90 . . . . . 4 . 70 . . . . .
Stroh	2 . 80 . . . . . 3 . 20 . . . . .
Kartoffeln	2 . 30 . . . . . 2 . 70 . . . . .
Butter	2 . 40 . . . . . 2 . 95 . . . . . 1



**Sämmtliche  
Fantasie-, Doll- u.  
Strickwaaren**

für Herbst und Winter sind eingetroffen. Jeder gewünschte Artikel am Lager. Preise bekannt billigst.

**A. J. Kalitzki  
Nachflgr.**

**Stadt Dresden.**

Empfehle heute Dienstag:  
Kinder-Koulade u. Kloppe  
à la Königsberg,  
sowie den beliebten Camembert-  
Käse mit Gänsefettbismenchen.  
Frische Sülze auch außer dem Hause.

**Mittagstisch**

im Abonnement.

Es ladet freundlichst ein

**C. Schubert.**

**Einen Posten  
Mädchen - Jaquets**

soweit der Vorrath reicht, Stk.  
Nk. 1.50 empfiehlt

**A. J. Kalitzki  
Nachflgr.**

**Neue Sessardinen**

(Philipp u. Canaud)

**Neue Brattheringe**

„ russ. Sardinen

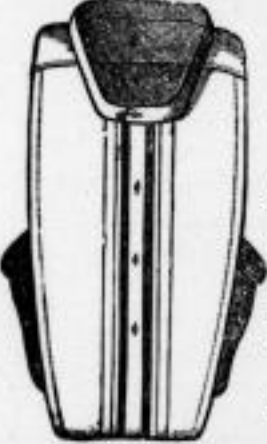
„ Rostmöpse

„ Bismarck-Seringe

empfehlen **G. Emil Tittel**

am Postplatz.

**Herren-Wäsche.**



Normalhemden u.  
Hosen nach Prof.  
Dr. Jäger und Dr.  
Lahmann. Eri-  
unterkleidung:  
Jacken, Hosen in  
größter Auswahl.  
Oberhemden Pra.  
feinere Kragen,  
Manschetten und  
Chemisettes,  
Schlipse in bestem  
Sortiment.

**C. G. Seidel.**

**Morgen Mittwoch**

halte ich mit Steiermarker Tafel-  
äpfel, als: Stettiner, Reinetten,  
Simberäpfel, Fränkische und dergl.  
verschiedene andere gute Sorten, sowie  
Bücklinge, 4 St. 10 Pf., Zwiebeln,  
Sellerie und dergl. mehr feil.

Achtungsvoll

**Fanny Gündel.**

**Russchalen-Extrakt**

zum Dunkeln blonder, rother und grauer  
Kopf- und Barthaare aus der kgl. bayr.  
Fosparfümeriefabrik von C. D. Wun-  
derlich, prämiirt Nürnberg 1882. Rein  
vegetabilisch, ohne jede metallische Bei-  
mischung, garantirt unschädlich.

**Dr. Orfila's Haarfarbe-Rußöl,**  
zugleich feines Haaröl, beide à 70 Pf.  
nebst Anweisung bei

**H. Lohmann, Eibenstock.**

**Feldschlöbchen.**

Dienstag, den 15. Novbr.:

**Grosses Extra-Concert**

unter Mitwirkung des Solo-Harfenisten **Eugen Prager,**  
Concert-Meister aus Bad-Elster und des Solo-Posaunisten  
**Paul Meinel** von hier.

**Programm:**

- 1) Ouverture z. Op. „Don Juan“ v. Mozart. 2) Intermezzo sinfonica aus „Cavalleria Rusticana“ v. Mascagni. 3) Sylphen-Tanz f. Harfe v. Oberthür.
- 4) Concert für Posaune v. Sachse. 5) Paraphrase über das Lied „Still ruht der See“ v. Schreiner (neu). 6) Weana G'müth, Walzer v. Schrammel (neu).
- 7) Ouverture z. Op. „Die Italiener in Algier“ v. Rossini. 8) Lied a. „Lannhäuser“ für Posaune, Harfe u. Streichquartett. 9) Marsch v. Pariss-Alvars für Harfe. 10) Wir saßen so fröhlich beisammen, Barcarole für 2 Trompeten v. Boigt (neu). 11) Von Gluck bis Rich. Wagner, chronologisches Potpourri v. Schreiner.

Anfang 8 Uhr. **Entree 60 Pf.**  
**Nach dem Concert Ball.**

Billets à Stück 50 Pf. sind vorher bei Herrn Kaufmann G. Emil Tittel am Postplatz zu haben. Um zahlreichen Besuch bitten  
**G. Oeser u. E. Eberwein.**

**Gasanstalt Eibenstock.**

Wir machen wiederholt bekannt, daß wir zur Erleichterung der Einlegung von Gas die **Gasuhren auch auf Abzahlung** aufstellen. Dieselben sind dann nach 10 Jahren Eigentum der Konsumenten. Die Anbringung von **Gas-Glählicht-Lampen,** Führung der Ersakörper u. s. w. überlassen wir jetzt allein Herrn Mechaniker Joh. Haas. Veränderungen an den Leitungen, Anfertigung der Gasarme, wie überhaupt alle auf die Gasleitung bezüglichen Arbeiten sind nur durch unser Personal auszuführen.  
Eibenstock, am 14. November 1892.

**Das Direktorium.  
Dr. Körner.**

**Beschäfts-Veränderung.**

Einem geehrten Geschäftskreis von **Eibenstock** und Umgegend hiermit zur gefl. Kenntniß, daß ich mit heutigem Tage die

**Lithographische Anstalt u. Steindruckerei  
der Frau L. verw. Heybruch**

käuflich übernommen habe und unter meinem Namen, vorläufig im seitherigen Locale, Poststraße 3 weiterführe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch exakte Arbeit und billige Preise das Wohlwollen der mich beehrenden Kundschaft erhalten zu suchen, und zeichne mit der Bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens  
mit Hochachtung  
**Eugen Städtler.**

Eibenstock, am 14. Novbr. 1892.

**Für die Abgebrannten.**

1 1/2-männische Betten Nk. 12,—

Kleiderschränke „ 20,—

sowie alle anderen Möbel zu äußerst herabgesetzten Preisen

empfiehlt

**G. A. Bischoffberger.**

**Tüchtige**

**Ausbefferinnen**

für **Tüllarbeit** bei guten Löhnen und **dauernder Arbeit** sofort gesucht. Solche, welche auch plätten können, bevorzugt. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Alle **Laubsägerei-**  
Artikel liefern  
**G. Schaller & Comp.**  
Konstant, 3 Marktplätze 3. u.  
Preislisten und Verlagskataloge umsonst.

**Kein Husten mehr.**

Ein gutes **Heilmittel** sind bei allen **Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heldt'schen Zwiebelbonbons.** In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei  
**H. Lohmann.**

**Neu! Kaiser-Orchidee.**

**Hochfeinstes Parfüm.** Lieblingsblume Sr. Maj. des Kaisers. Depot bei  
**G. A. Nötzl.**

**Eine Wohn-,**

Küchen- und Schlafstube nebst Zubehör ist sofort zu vermieten. **J. C. Killig.**

**Pat.-H-Stollen**  
Stets scharf!  
Kronentritt unmöglich.  
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.  
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.  
**Leonhardt & Co.**  
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

**Blooder's Cacao,**

(feinste Marke) zu haben bei  
**Max Steinbach.**

**Gesuch.**

Für eine **Directrice** wird in anständiger Familie **Wohnung mit Kost** gesucht. Offerten unter **G. S.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Wagner's Gärtnerei**

empfiehlt sich zum **Todtenfeste** für **Vinderei** u. s. w. Auch habe noch abzugeben **Blumenzwiebel** und **200 Rabarberstauden.**

**Ein einfaches Pult**

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **G. W.** in die Exped. d. Bl.

**Strickgarne**

in allen möglichen Farben, pr. Pfd. 6theilig **Nk. 2.20.**

Die best existirende u. unverwüsthliche **Paradies-Schweiß-Wolle**

nur allein zu haben bei

**A. J. Kalitzki  
Nachflgr.**

**Winter-Mützen**

für **Herren, Knaben und Kinder** in den neuesten Façons empfiehlt in großer Auswahl billigst

**Hermann Rau.**

**Englischer Hof.**

**Safen** eingetroffen und empfiehlt  
**Gottfried Müller.**

**Bettfedern**

neue staubfreie Waare, Pfd. von **90 Pf.** an empfiehlt

**A. J. Kalitzki  
Nachflgr.**

**Gesucht**

ein geübtes **Städsmädchen.** Zu erfahren in der Expedition.

**Die Niederlage.**

der ächten Rennpfermännlichen **Sühneraugen-Plästerchen,** Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

**Fahrplan**

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Bon Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,37	9,20	2,55	7,30	
Burkhardtshf.	5,23	10,08	3,43	8,26	
Zwönitz	6,01	10,47	4,22	9,09	
Schöneck	6,13	10,57	4,32	9,20	
Aue [Ankunft]	6,30	11,14	4,49	9,37	
Aue [Abfahrt]	6,50	11,36	5,08	9,45	
Bodau	7,05	11,51	5,18	10,00	
Blauenthal	7,14	12,00	5,27	10,09	
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,32	10,14	
Eibenstock	7,33	12,18	5,44	10,24	
Schönheiderh.	7,41	12,26	5,52	10,31	
Witzschhaus	7,51	12,36	6,02	10,41	
Rautentrang	7,59	12,44	6,10	10,49	
Jägergrün	4,24	8,08	12,54	6,20	10,55
Schöneck	5,05	8,45	1,32	6,58	
Witote	5,26	9,02	1,50	7,15	
Markneukirch.	5,49	9,24	2,13	7,37	
Adorf	5,58	9,32	2,22	7,45	

Bon Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,43	8,16	1,12	6,24	
Markneukirch.	4,57	8,32	1,26	6,43	
Witote	5,34	9,09	1,58	7,21	
Schöneck	5,53	9,28	2,19	7,40	
Jägergrün	6,31	10,05	2,56	8,17	
Rautentrang	6,39	10,11	3,02	8,23	
Witzschhaus	6,48	10,18	3,09	8,30	
Schönheiderh.	7,02	10,29	3,20	8,42	
Eibenstock	7,12	10,37	3,29	8,51	
Wolfsgrün	7,22	10,46	3,38	9,00	
Blauenthal	7,28	10,51	3,43	9,05	
Bodau	7,38	10,59	3,51	9,13	
Aue [Ankunft]	7,54	11,12	4,04	9,26	
Aue [Abfahrt]	5,21	8,08	1,17	4,50	9,40
Schöneck	5,45	8,32	1,40	5,13	10,03
Zwönitz	6,04	8,50	1,57	5,31	10,20
Burkhardtshf.	6,43	9,23	2,36	6,13	10,55
Chemnitz	7,26	10,15	3,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von **Aue nach Schönheide** und zurück verkehrende **Omnibuszug** hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheiderh.	9,17
in Bodau	8,26	in Eibenstock	9,27
in Blauenthal	8,37	in Wolfsgrün	9,37
in Wolfsgrün	8,43	in Blauenthal	9,43
in Eibenstock	8,56	in Bodau	9,53
in Schönheiderh.	9,01	in Aue	10,09

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	8 Uhr 45 Min.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	„	„ Chemnitz.
Mittags	11	„ „ Adorf.
Nachm.	2	„ 52
„	5	„ 15
Abends	8	„ 13
„	9	„ 47